



Was fällt Ihnen als Erstes ein, wenn Sie an Ihre Studienzeit im MiGG an der FAU denken?

In Anbetracht der aktuellen Corona-Lage blicke ich hier tatsächlich etwas wehmütig auf die ganzen Seminare zurück, in denen wir noch die Möglichkeit hatten, von Angesicht zu Angesicht in einem Raum miteinander zu sprechen, hart aber fair über aktuelle Themen unseres Gesundheitswesens zu debattieren. Dazu kommen die Vorlesungen und natürlich der unvergleichliche Humor von Professor Schöffski. Auch fällt mir direkt die Gründung von unserem Alumniverein Health Compass ein, worauf ich als Gründer und ehemaliger Vorsitzender natürlich auch mit ein wenig Stolz zurück blicke. Ein weiteres Highlight war sicherlich auch die MiGG-Ausfahrt zum Hauptstadtkongress in Berlin.

Warum hatten Sie sich nach Ihrem Bachelor entschieden, den MiGG zu studieren?

Schon nach meinem Zivildienst in einer Münchner Klinik hat mich die Faszination Gesundheitswesen nicht mehr losgelassen. Während meines betriebswirtschaftlichen Bachelorstudiums in Konstanz konnte ich als Praktikant und als Werkstudent zusätzliche Erfahrungen im Krankenhausbereich sowie in der pharmazeutischen Industrie sammeln. Ein anschließendes Masterstudium im Bereich Gesundheitsmanagement und Gesundheitsökonomie war für mich die logische Folge. Also hatte ich mich entsprechend beworben und konnte dann aus den Zusagen der Universitäten Bayreuth, Hamburg und Erlangen-Nürnberg wählen. Der MiGG konnte mich zum einen durch sein Modulhandbuch überzeugen, zum anderen aber auch durch die Tatsache, dass es ein damals noch neuer Studiengang war. Und da ich gerne selbst gestalte und mich einbringe, war der Reiz, Teil von „etwas Neuem“ zu sein, ziemlich groß. Und ich kann nur sagen: Ich habe es nicht bereut.

Was würden Sie den aktuell Studierenden oder Studieninteressierten mit auf den Weg geben?

Nehmt alle Angebote wahr, die ihr an der Uni findet und für interessant erachtet. Schaut euch auch mal fachfremde Vorlesungen und Seminare an, stöbert in der Bibliothek und greift nach guten Büchern. Aber noch viel wichtiger: Vernetzt euch, lernt interessante Menschen kennen, feiert bis früh in den Morgen und schließt Freundschaften fürs Leben. Bringt euch in den Diskurs ein, löst Konflikte und geht ihnen nicht aus dem Weg und nehmt nicht alles als Gegeben hin, sondern verändert sie zum Besseren. Auch kann ich nur allen raten, nicht auf die Regelstudienzeit zu achten, sondern lieber das ein oder andere Semester dranzuhängen und noch ein Praktikum, eine Werkstudentenstelle, ein Auslandssemester oder ein Ehrenamt anzunehmen. Ich weiß – Vieles ist unter Corona-Bedingungen gerade schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir auch wieder bessere Zeiten erleben werden.

Welche beruflichen Ziele hatten Sie während des MiGG Studiums und wo stehen Sie heute?

Ein konkretes berufliches Ziel hatte ich während des Studiums nicht. Ich wusste nur, dass ich danach „irgendetwas“ im Bereich Krankenhaus, Medizintechnik und Gesundheitspolitik machen wollte. Neben dem deutschen Gesundheitssystem, habe ich mich im Laufe des Studiums auch immer mehr für die Gesundheitssysteme und deren Finanzierung anderer Länder interessiert. Nachdem ich dann in Kooperation mit Siemens Healthineers noch meine Masterarbeit im Bereich Gesundheitssysteme und Radiologie-Märkte in Entwicklungsländern geschrieben habe, wurde die Richtung, in die es hingehen sollte, immer konkreter. Heute bin ich Unternehmensberater im Healthcare Team von KPMG und berate deutsche Unternehmen der Gesundheitswirtschaft bei ihrem Markteintritt auf den afrikanischen Kontinent. Außerdem bin ich recht viel in asiatischen Ländern unterwegs, wo ich als Teil eines internationalen Beraterteams große Transformationen von Gesundheitssystemen begleite, wie beispielsweise die Einführung neuer Finanzierungssysteme oder die Re-Organisation ganzer Krankenhäuser.

Wie ging es bei Ihnen direkt nach dem Studium weiter?

Kurz vor Ende meines Studiums habe ich auf einem Think Camp der Stiftung Münch eine meiner heutigen Kolleginnen kennengelernt. Die konnte mich dann überzeugen, dass die Beratung für den Berufseinstieg perfekt ist. Nach Abgabe der Masterthesis bin ich noch ein bisschen durch Osteuropa gereist und habe mich dann sogleich ins Arbeitsleben gestürzt.

Wären Sie gerne noch einmal Student?

Student im klassischen Sinne tatsächlich nicht mehr, dafür habe ich mich schon zu sehr an die freien Wochenenden ohne Seminar- und Projektarbeiten gewöhnt. Andererseits ist das studentische Mindset im heutigen Berufsleben wichtiger denn je. Durch den demografischen und technologischen Wandel wird meine Generation noch sehr lange arbeiten und sich immer wieder auf neue Herausforderungen einstellen müssen. Der Ausdruck vom „lebenslangen Lernen“ ist längst kein Buzzword mehr, sondern die Grundvoraussetzung dafür, dass man auch in zehn, zwanzig Jahren noch Spaß an seinem Job haben kann.

Christian Weimar; [LinkedIn](#)